



Fortsetzung der Radreise-Erzählung aus Heft 2/99

Neue Wege auf zwei Rädern

Nur als Zwischenstation war Riga diesmal gedacht. Ein lauer Sommertag im August 1999, diesem so angenehm warmen und trockenen Sommer. Unwesentlich schien die Detailplanung für eine Fahrradreise: Bereits durch anhaltend schönes Wetter ermuntert, beschloss



ich allein und auf eigene Faust noch einige neue Wege auszuprobieren in dem Teil Litauens, der eher abseits der gängigen Reiseziele und Hauptstädte liegt. Problemlos hatte sich das Auffüllen der Ausrüstung in Lettlands Hauptstadt gestaltet, und wie zur zusätzlichen Motivation gab es als „Zugabe“ bei der frühmorgentlichen Fahrt nach Süden einen stürmischen Rückenwind: Jelgava war schon gegen mittag erreicht, die Wolken verflüchtigten sich schnell, und bei einem kleinen Dorfladen in Eleja konnte Mittagsrast eingelegt werden. Diese praktische Struktur lettischen Dorflebens macht die Versorgung einfach: mögen auch die Bauernhöfe oft sehr verstreut liegen, an den Durchgangsstraßen der kleinen Orte lassen sich doch fast immer die kleinen „veikals“ finden, die mit dem Allernotwendigsten ausgestattet sind, - einschließlich Importwaren. Getränke, Obst, Brot, Schokolade oder Eis - kein Problem, auch wenn hier noch nicht die frischrenovierten neuen Kühltruhen stehen wie in den stärker touristisch frequentierten Orten mit den servicefreundlichen „00-24“-Läden (durchgehend geöffnet). Und wer sich hier für ein paar Minuten der Rast auf einer Bank oder unter einem Baum niederläßt, kann sich beinahe schon aufgenommen fühlen ins alltägliche Treiben des Dorflebens: Jung und Alt geht hier aus und ein, oft zu Fuß herankommend aus den verschiedenen Winkeln des Ortes.

Die Grenzdurchfahrt geschieht unbürokratisch, beinahe nebensächlich. Ein Radfahrer mit nur allzu offensichtlich begrenzten Möglichkeiten, irgend etwas schmuggeln zu können, ist wohl nicht im Fokus des Interesses. Oder liegt es an der allgemeinen Mittagshitze? Jedenfalls befinde ich mich unversehens auf der anderen Seite der Grenze, in Litauen.

Vielleicht sind es die immer gleichen Fragen, die denjenigen durch den Kopf gehen, die Grenzen überschreiten. Ist hinter der Grenze irgend etwas anders? Vielleicht etwas Neues, vorher nicht Gekanntes? Na ja, wesentlich flacher wird die Landschaft hier, weniger Bäume, weite Felder links und rechts. Die Straße schnurgerade, und nur der anhaltend starke Rückenwind verhindert, dass Langeweile aufkommt. Wo es zügig voran geht, verschwindet das Gefühl für Zeit und Raum. Die Landschaft schwebt fast vorbei, manchmal Menschen auf den Kartoffelfeldern, manchmal Erntemaschinen im Korn. In Joniškis halte ich an, versuche mir einen Eindruck zu verschaffen: Was macht

eine typische litauische Kleinstadt aus? Ist es die eindrucksvolle, helle Kirche, die auf dem höchsten Punkt des Ortes gebaut alles überragt? Oder die Gegensätze zwischen kleinen, niedrigen Häusern und frisch renovierten Läden und repräsentativen Behörden? Vielleicht verlasse ich etwas zu eilig diesen Ort, denn lange danach kommt keine Verpflegungsmöglichkeit mehr. Wo sind die kleinen Dorfläden bloß geblieben?

Endlich das bekannte, blaue Schild mit einem bekannten Zeichen darauf: ein Restaurant? Fast wie künstlich aufgeschüttet sieht der kleine Hügel aus, wo das kleine Haus draufsteht. Keine hundert Meter vom Straßenrand, im Fertighausformat. Das Haus frisch verputzt - an den Außenanlagen wird noch herumgebastelt. Als ich drinnen am Tisch sitze, merke ich erst, wie ich mit meinem verschwitzten T-Shirt und kurzer Hose doch etwas anders aussehe als die flotten Autoinsassen, die hier bei Steak und Fritten laut plaudernd sitzen. Mit eventuellen Tischsitten nehmen sie es aber auch nicht so genau - man futtert in sich hinein, bis das Zeichen zum Aufbruch gegeben wird. Eine finnische Familie auf Urlaub, wie sich bald herausstellt. Ein Blick aus dem Fenster bestätigt den ersten Eindruck: das einzige Haus weit und breit. Die kleine Küche ist nur durch einen Vorhang abgetrennt, der Laden scheinbar ein Familienbetrieb: Am Herd werkelt die Oma, ein etwa achtjähriger Junge sieht neugierig zu, wie die Mama am Tresen die Getränkewünsche eines offensichtlich ebenfalls bekannten Stammgastes erfüllt. Schade, „typisch litauisches Essen“ gibt es hier nicht.



InfoBalt

TIPP 2:

Jetzt neu: Kostenloser Service für alle INFOBALT-Mitglieder - Ihre persönliche Email-Adresse. Egal, wo Sie sich gerade befinden - immer erreichbar, einfach zu merken. Automatische Umleitung auf andere Email-Adressen.

ihrname@infobalt.de



Die nächste Station soll nun der berühmte „Berg der Kreuze“ sein. Fast hätte ich das kleine Holzschild am Abzweig einer kleinen Landstraße übersehen, denn die Inschrift ist nur in Litauisch. Ein fast einsames Sträßchen. Bin ich hier wirklich richtig? Hinter einer Biegung taucht dann im Hintergrund, hinter einem kleinen Wäldchen, tat-

sächlich diese seltsame Erhebung auf, von der von weitem gar nicht zu erkennen ist, was da eigentlich draufsteht. Auf einem kleinen Parkplatz haben sich gleich ein ganzes Dutzend Andenkenverkäufer versammelt - der Touristeneinfall geschieht hier offensichtlich recht stoß- und meistens busweise. Die momentan relative Ruhe konzentriert den Blick auf das wirklich erstaunliche: eine Vielzahl Holzschnittfiguren, Kreuze, Gebets- und Gedenkstationen. Dazwischen kleine Wege, an einzelnen Stationen laut betende Menschen. Ein echter Ort der Einkehr und der Ehrfurcht. Hoffentlich kann das auch zu Zeiten größeren Touristentrubels so bleiben.

Abends erreiche ich Šiauliai und bemerke erst hier, dass Litauen ja 1999 auf mitteleuropäische Zeit umgestellt hatte - gegenüber der lettischen Zeit kann ich die Uhr um eine Stunde zurückstellen. Nach einem kurzen Blick auf ein graues, offensichtlich aus sowjetischer Zeit stammendes Großhotel entdecke ich nahe dem Bahnhof den Hinweis auf ein eben eröffnetes Privathotel. Als ich in den Innenhof hineinfahre und absteige, kommt gleich ein etwa 60-jähriger Mann auf mich zu. Er spricht mich an, aber es stellt sich bald heraus, dass wir keine gemeinsame Sprache sprechen. Nur über die Bedeutung des Wortes „Hotel“ ist man sich schnell einig. Irgendwie könnte ich also richtig sein. Weitere Fragen erscheinen zunächst unmöglich. Ein weiterer Mann kommt hinzu, der von dem ersten (offensichtlich der Eigentümer) gebeten wird, seine Englischkenntnisse zu bemühen (Russisch oder Litauisch speche ich nicht). Nachdem man mich bewegt hat, zunächst einmal das Fahrrad in Ruhe zu lassen und nicht gleich weiterzufahren, ergibt sich eine wilde Feilscherei um den Preis. Das „Hotel“ erweist sich als alteingesessenes Restaurant, das den hinteren Teil eines Nachbargebäudes neu renoviert und einzeln als vermietbare Doppelzimmer abgetrennt hat. Gestenreich bemühen sich die beiden Herren, mir das Zimmer schon mal vorzuführen, als die „Verhandlungen“ etwas ins Stocken kommen. Einer macht sich gleich an der Fernbedienung des Fernsehers zu schaffen, während der andere stolz die neuen Armaturen des Badezimmers vorweist. Schließlich einigen wir uns auf umgerechnet etwa 70 DM für die Nacht - fast die Hälfte dessen, was anfangs verlangt wurde. Ich finde es teuer genug, zumal trotz des vorhandenen Restaurants kein Frühstück inbegriffen ist. Vielleicht baut man auf den Ruf

Šiauliais als Regionalhauptstadt? Nachdem mein Fahrrad nach dem Abpacken von einer weiteren Bediensteten in eine Garage geleitet wird, mache ich noch einen Streifzug durch den Ort. Als Lebensader der Stadt erweist sich eine mehrere hundert Meter lange Fußgängerzone. Da ich morgens noch in Lettland war, ertappe ich mich bei Vergleichen: Als einziges Charakteristikum bemerke ich, neben der Kirche mit dem seltsam runden Turm und dem Rathaus, eine Reihe von vor den Häusern und auf Plätzen aufgestellter Steinfiguren. Schade, Zeit für ein Museum werde ich mir hier nicht nehmen können.

Das Frühstück im Restaurant gestaltete sich kompliziert:

Nach mühsamem Aussuchen aller gewünschten Details auf der Abendkarte des Hauses fühlte ich mich doch etwas eingeklemmt in diesem mit vielen, wahrscheinlich teuren Gegenständen beladenen Saal, und den drei verschiedenen Bestecken, drei Gläsern und drei Tellern, mit denen der Tisch gleich sechsfach eingedeckt war. Auch hier verging erstaunliche Zeit, bis der Kaffee gereicht wurde. Da heißt es aber dann: Schnell an die frische Luft! Ich mache einen Schwenk Richtung Osten. Gut geteerte Straßen mittlerer Ordnung, mäßiger Straßenverkehr. Weiterhin flache Landschaft, auf den Feldern brummen und stauben die jeweils bei der gemeinschaftlichen Ernte eingesetzt Mähdrescher - auch westdeutsche Fabrikate.



Alanta, Ostlitauen

Schwere Lkws stehen mit ihren Anhängern bereit, um die Kornlast wegzuschaffen. Als positive Überraschung stellt sich in all dieser großräumig ausgeräumten Landschaft das Städtchen Pakruojis dar: Eine Idylle mit kleingartenähnlich hergerichteten, bunten Häusern und einem pulsierenden Markt in der Dorfmitte. Ich stelle mein Fahrrad ab und fühle mich plötzlich mitten in Litauen angekommen: Der Bauernmarkt wirkt wie der Treffpunkt der landwirtschaftlichen Region. Frauen mit dicken Einkaufstaschen ziehen ihres Wegs, kleine Gruppen von Jugendlichen stehen zusammen, den Blick abschätzend auf das bunte Treiben gerichtet. Hier führt einer sein frisch repariertes Moped vor, dort streitet sich eine junge Frau mit ihrem offensichtlich angetrunkenen Mann herum. Nahe bei der Busbahnhof, den qualmende, robuste Gefährte ansteuern, die, nach dem ausgewiesenen Fahrziel zu urteilen, sogar Langstrecken bis hinunter nach Vilnius fahren. Alle paar Meter eine fahrbare Kühltru-

Schnieder REISEN
 Eine Marke der CARA-Tours GmbH
 Email: schnieder-reisen@t-online.de
 Schillerstr. 43 - 22767 Hamburg
 Tel. 040 / 380 20 60
 Fax 040 / 38 89 65

BALTIKUM 2000

Städtereisen nach Riga, Tallinn, Vilnius,
 Kurische Nehrung (Litauische Sahara),
 St. Petersburg und Königsberg.

PKW- und Busrundreisen/Flugreisen/Flußkreuzfahrten

NEU: FAHRRADREISEN "KURISCHE NEHRUNG"

FÄHRRESERVIERUNG NACH LITAUEN UND ESTLAND!

fordern Sie unseren Fährkatalog an!

he mit Eis, und ich nutze die Gelegenheit, ein paar weitere Sorten zu probieren. Nebenan der kleine Lebensmittelladen besteht nur aus einem einzigen, kleinen Raum, in dem wie üblich alle zu erstehenden Güter in Regalen an der Wand aufgereiht sind. Einige Wasserflaschen müssen es schon sein, bevor ich weiterfahre.

Nur wenige Kilometer hinter dem Ort, am Weg Richtung Panevėžys, halte ich auf einem überraschend großen Parkplatz an, um mich auf der Karte des richtigen Weges zu vergewissern. Aber was tut sich da hinter dem kleinen, von Kiefern bestandenen Hügel auf? Ein wunderschöner Badesee. Schnell hinein in die Badehose und die frühe Mittagszeit genutzt. Kühles, klares Wasser, wunderbar! Vielleicht ist es auch der „Naherholungsort“ der Umgebung, denn das Ufer füllt sich langsam mit Familien, Pärchen und Jugendgruppen, die mit Decken und Picknickausrüstung anrücken.

Auf dem Weg nach Panevėžys wird es dann ungemütlicher. Zwar ist meist ein separater Radweg abseits der Straße vorhanden, der ist jedoch mit sehr unterschiedlichem Belag versehen, wechselt oft die Straßenseite und ist so gut wie nicht beschildert. Fast sieht es angesichts des starken Verkehrsandrangs auf der zweispurigen, kurvigen Straße in Richtung der Regionshauptstadt so aus, als ob jemand - wahrscheinlich angesichts von Geldmangel - unwirsch „seht doch zu, wie ihr hinkommt“ ausgerufen hätte. Einmal muss ich sogar abrupt abstoppen, als der Rad/Fußweg seitlich der Straße über eine im Einsturz befindliche kleine Holzbrücke geführt wird, ein anderes Mal endet er vor einem Rübenfeld. Dazu kommt, dass Panevėžys sich keineswegs als attraktives Reiseziel präsentiert: Graue Vorstädte, Einkaufszentren und Industriegebiete, durchweg eintönige, mehrstöckige Betonbauten. Die Radfahrer werden auf die breiten gepflasterten Flanierboulevards verwiesen. Einzig den Auto- und LKW-Fahrern wird Gutes getan: Innerhalb der Stadt weiten sich die Straßen vierspurig,

dahinter bleibt allerdings die Beschilderung weit zurück. Nach einer halben Stunde Orientierungswirrwarr bleibt nur ein sicheres Gefühl zurück: Nichts wie raus hier!


Mit der kleinen Landstraße nach Troškunai habe ich dann wieder einen Glücksgriff getan. Endlich wird die Landschaft wieder sanft hügelig. In den Tälern ein sattes Grün, in den kleinen Fließchen treibt das Wasser langsam dahin,



See bei Inturke

der blaue Himmel wird kontrastiert vom kräftigen Schwarzweiß der frisch angemalten Steinbrücken. Weit auseinander gelegen hier die kleinen Bauernhöfe, und auf den Feldern ist wieder Handarbeit angesagt: Die Kühe werden einzeln auf die saftigen Wiesen geführt, das Gras mit der Sense oder mit kleinen Maschinen gemäht, denen man ansieht, dass hier der kundige Mechaniker gefragt ist, um sie in Schuß zu halten. Manchmal wirken sie endlos, die Augenblicke, die vergehen, wenn ich Menschen passiere, die vor ihren Häusern in der Abendsonne sitzen, oder die auf den Feldern einen kurzen Moment Rast machen, um sich den sicherlich ungewöhnlichen Reisenden anzusehen. - Die Sonne steht jetzt schon tief, so langsam muss das heutige Reiseziel festgelegt werden. Hier einfach auf einer Wiese zelten? Wie gut, dass ich morgens in Šiauliai noch schnell bei der Touristinfo reingeschaut habe. Zwar sprach nicht gleich die erste Angestellte Deutsch oder Englisch, und man schaute auch zunächst etwas verdutzt, dass mich das Angebot kopierter Zettel des Infoständers nicht zufriedenstellte. Dann bekam ich doch noch das, was ich wollte: die aktuelle Ausgabe des Heftes „Country Holidays“, ein Verzeichnis privater Pensionen in ganz Litauen. Das muss doch ausprobiert werden! Fehlt in dieser „Einöde“ nur ein Telefon, um einen Besuch anzumelden. Künftige Touren mit Mobiltelefon planen? Für alle, denen dass nicht zu „unromantisch“ vorkommt, vielleicht eine Idee. Zusätzliche Schwierigkeit hier: Das nächste, erreichbare Angebot ist erst in dem Ort mit dem für Anfänger schier unaussprechlichen Namen „Anykščiai“. Das uneingeschränkt schöne, ruhige Wetter beugt aber jeder Hektik vor: Es wird ja lange hell bleiben.

Die Durchgangsstation Troškunai wird zum ganz eigenen Erlebnis. Eine lange Dorfstraße, in der Ortsmitte eine massige, weiße Kirche. Ich entdecke einen kleinen Dorfladen, der noch offen hat, der Getränkevorrat muss dringend nachgefüllt werden, und es ist immer noch warm genug, dass Lust auf ein Eis besteht. Diesmal ist die Auswahl drinnen zwar kleiner, aber mir gelingt es deutlich zu machen, was ich haben möchte. Die fehlenden Sprachkenntnisse scheinen hier aber noch niemand zu verwundern, erst der Blick auf meine Hände provoziert verwunderte Blicke. Das, was ich da an den Händen habe (meine Radlerhandschuhe) wird wohl zunächst für eine Art Verband gehalten. Vielleicht versteht man auch meine auf Englisch gegebene Erklärung, denn der Ladenbesitzer bemüht sich mit hinaus, um ebenso wie einige rasch herbeigeströmte Dorfjungen das aus seiner Sicht erstaunliche Reisefahrzeug zu begutachten. Leider ist das litauische Wort für „Deutschland“ das einzige, was ich zur Kommunikation



K&A Reise und Freizeitanlagen

Ihre zuverlässigen Partner
für Reisen nach Estland

HAM-TLL-HAM ab 670,00 DM
FRA-TLL-FRA ab 670,00 DM
MUC-TLL-MUC ab 680,00 DM

Reisezeitraum: 24.05.01 - 14.06.01

-Flugreisen zu Top-Preisen
 -Schiffreisen
 -Busreisen
 -Geschäftsreisen
 -Einzelreisen / Gruppenreisen

Wallauer Str. Tür 33143 Hamburg
 Tel. 040 / 679 36 67 Fax. 040 / 679 43 691
 e-mail: K.A.Reise@digil-Online.de

beitragen kann. Als ich weiterfahre, versuchen zwei der Jungen mir mit ihrem Fahrrad zu folgen, wohl um zu testen, ob ich denn irgendeine Art von Extremsportler sei. Am Ortsausgang bleiben sie aber dann doch zurück.

Jetzt beginnt die schönste Tageszeit für Radfahrer. Die Abendröte taucht die Landschaft in ihr warmes Licht, hinter jedem Hügel neues Staunen über die immer schöner werdende Landschaft. Dann der Höhepunkt: Auf einer Anhöhe erblicke ich einige Kilometer vor mir Anykščiai, schon im Schatten, hinter mir verschwindet die Abendsonne. Umgeben von kleinen Hügeln liegt mein Zielort vor mir, an kleinen Seen vorbei fahre ich zu Tal. Im Ort bietet die eindrucksvolle Brücke über die hier schon sehr breite Šventoji einen Überblick über den schnellfließenden, aber von Bäumen und Sträuchern eng bewachsenen Fluß. - Bisher hat mir nur die erforderliche Telefonzelle gefehlt, also zögere ich nicht lange, nehme das litauische Unterkunftsverzeichnis in die Hand und spreche Menschen am Straßenrand darauf an. Zunächst treffe ich auf einen älteren Mann, der gerade seinen Dackel ausführt. Langsam und bedächtig nimmt er meine schriftlichen Hin-



weise entgegen, zögert, schaut noch einmal hin, und winkt mich dann hinter sich her. Nur wenige Meter weiter steht sein Haus, und bald stehen im Hauseingang seine Frau und er, beide offensichtlich mit Sehschwierigkeiten und ohne die eigentlich notwendigen Brillen ausgerüstet, dafür aber mit dem hartnäckigen Bemühen, mich nicht ohne einen brauchbaren Hinweis weiterschicken zu wollen. Der Eindruck, dass die wortreichen, mir unverständlichen Erklärungen nicht sehr viel mit der aufzufindenden Adresse zu tun haben, mag vielleicht nicht ganz täuschen, nachdrücklich und mit vielen Gesten gibt man mir jedoch zu verstehen, dass das Ziel auf jeden Fall auf der anderen Seite des Flusses zu suchen sei. Fast scheint es dem bemühten Ehepaar leid zu tun, mich so wieder losschicken zu müssen.

Aber gut: Hinunter das steile Tal, über die Brücke. Diesmal frage ich eine Frau mittleren Alters. Auch sie ist sehr hilfsbereit, muss aber jeden Brocken Englisch einzeln aus ihrem Gedächtnis hervorkramen. Wieder bekomme ich keine genaue Ortsangabe, wohl aber den Hinweis: „Bridge, other side“. Na ja gut, den Weg über die Brücke, den Berg hinauf, kenne ich nun ja schon. Jetzt entdecke ich ein Landhaus, in dessen Garten sich einige Menschen gerade voneinander verabschieden. Aber obwohl mich jetzt sieben, acht Personen umringen, ist leider kein einziges Wort Deutsch oder Englisch verfügbar. Ratlos muss ich auch hier beobachten, wie selbst die genaue Adresse der angeblichen Pension kein erleichtertes Lächeln auf die Gesichter der Leute zaubert. Auch das Telefon ist kein Ausweg: Jemand versucht mit dem Handy, die angegebene Telefonnummer zu erreichen, - erfolglos. Dann ein Angebot: Ich soll das Fahrrad stehenlassen und in ein Auto einsteigen. Eine kurze Fahrt durch ein Neubaugebiet mit vielen neuen Einfamilienhäusern. Der Fahrer hält an und klingelt an der Tür, dort steht aber nur ein erstauntes Ehepaar in Hausschuhen, das absolut keine Zimmer zu vermieten hat. Danach offenbart sich die Strategie des Hilfsbereiten: Er hatte das Haus nach der im Heft befindlichen Abbildung versucht zu identifizieren.

Der Abend endet bei Kasimiras und Egidijus am Küchentisch, denn nun ist die nachfolgende Einladung, doch der Einfachheit halber gleich privat zu übernachten, nur noch

der Gastfreundlichkeit der Gegenüber nach konsequent. Aber erst weit nach Mitternacht, bei gebratenen Spiegeleiern, Gurkensalat und Tomaten, als der Sohn des Hauses erscheint, ausgestattet mit guten Englischkenntnissen, helfen sich endgültig alle Mienen auf: Man hatte einfach gar nicht verstanden, was ich eigentlich wirklich will. Sich mit so einem kleinen Heftchen eine Unterkunft zu suchen, dass hatte man noch nie gesehen, und kannte entsprechende Möglichkeiten im eigenen Lande auch nicht. Noch lange wird geplaudert am Küchentisch: Vater und Sohn kaufen und verkaufen Autos aus Deutschland, und haben sich dabei beide soviel Geld angespart, dass bereits jetzt für beide der Bau eines Eigenheims am Waldrand dabei herausgesprungen ist.

Als ich am Morgen aufbreche, werde ich ausgestattet mit zusätzlichem Proviant an selbstgezogenen Tomaten und Äpfeln und den besten Wünschen für die weitere Fahrt. Im anderen Teil des Stadtkerns finde ich dann das, was mein Verhalten am Vorabend wahrscheinlich total geändert hätte: Ein kleines Hotel und ein neu ausgerüstetes Postamt mit mehreren Telefonzellen vor der Tür. Dieser Ort muss unbedingt für einen weiteren Besuch vorgemerkt werden! Von Panevėžys her führt sogar eine Kleinbahn herüber, lese ich, und bekannt ist der Ort auch für seine seit 1926 hier produzierten süßen Obstweine. Kein ideales Begleitgetränk für eine Radtour zwar, aber später ist noch in verschiedenen Geschäften in ganz Litauen dieser Umstand auf den entsprechenden Flaschen nachzukontrollieren. Auch der sagenumwobene „Hain von Anykščiai“ muss mir heute entgehen. Kurz hinter dem Ortsausgang Richtung Molėtai wartet ein steiler Anstieg den Berg hinauf und verlangt eine Entscheidung. Auf halbem Weg bergan bietet noch das in Stein gehauene Denkmal für die beiden ebenso knapp wie tragisch gescheiterten litauischen Atlantikflieger Darius und Girėnas eine Grund zum Zwischenstopp. Die folgende

Das Baltikum entdecken

- Städtereisen Riga und Tallinn
- Urlaub auf der Kurischen Nehrung
- Flugreisen nach St. Petersburg und Königsberg
- Fährverbindungen ins Baltikum
- Flussfahrten auf Wolga, Dnjepr, Donau

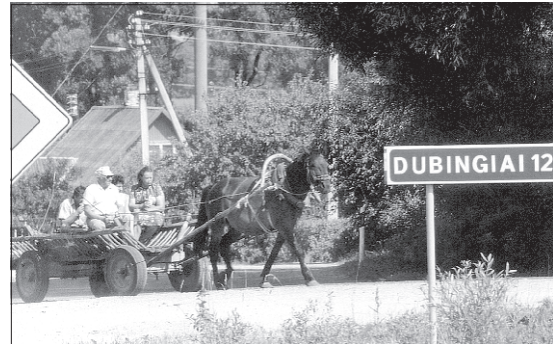
 **BALTIC** *Wir beraten Siegen!*
Tours

Beim Strohhaus 26° 20097 Hamburg
Tel.: 040/2808723° Fax: 040/28087249

Strecke gleicht ein wenig einer Hochebene. Weit kann der Blick umherschweifen, hier oben wirken die Bauernhäuser noch ein wenig einsamer. Wie mit dem Lineal gezogen geht die Straße geradeaus über die Hügel, nur einspurig geteert - der Rest der Straße besteht aus Schotter. Zwar ist nur wenig Verkehr, aber es wäre doch beruhigend, hier die üblichen Verhaltensregeln bei Gegenverkehr zu kennen ... na ja, es wird schon sein wie überall: wenn es knapp wird, muss der Radfahrer weichen. Da es langsam wieder abwärts geht, ergeben sich seltsame optische Effekte: Weit voraus ein einsamer Autobus, der, in meine Richtung auf mich zukommend, bald auftaucht, bald wieder hinter einer Kuppe verschwindet, dann wieder aus der Senke hervorschaut, geräuschlos hinuntergleitet, um schließlich doch noch - überraschend plötzlich und mit lautem Motorengeräusch - kurz vor mir als Gegenverkehr zu erscheinen. „Ride your bike“ – hinab zu Tal, auf und nieder. So vor mich hin staunend erreiche ich Alanta. Schon von weitem leuchten die zwei weiße neogotischen Kirchtürme als Wegzeichen, und die von gepflegten Gärten umsäumten Häuser geben dem Ort eine besondere Atmosphäre. Auch das nächste Örtchen, Molétai, fällt zunächst einmal wieder durch die weithin sichtbare Kirche auf, diesmal eine Anfang des Jahrhunderts erbaute Neobarockvariante. Die Backsteinlagerhäuser im Ort sollen einmal Handelshäuser in vorwiegend jüdischem Besitz gewesen sein. Nur die Häuser haben die Weltkriegsschrecken überstanden. Es ist Samstag, 14.30 Uhr - die örtliche Touristinfo ist vor einer knappen halben Stunde ins Wochenende gegangen - Gäste werden wohl nicht mehr erwartet. Die Einwohner des Ortes tun es ihnen nach und versammeln sich an den nahegelegenen Seen. Erfreulicherweise ist auch die kleine Straße Richtung Pabrade geteert und läßt sich ruhig fahren. Die Gegend wird jetzt abwechslungsreicher, Wald und Wiesen spiegeln sich anmutig in den sie begleitenden Gewässern.

Gegend der unbekannt Namen. Inturke – ein kleiner Ort, ein paar Häuser, eine Kirche. Fast kein Auto auf der Straße, aber aus Richtung eines mehrstöckigen Hauses kommen einige Leute heran, und die Dorfstraße weist erstaunlicherweise gleich mehrere Läden auf. Vielleicht ist ein landwirtschaftlicher Betrieb in der Nähe? Trotz der stillen Abgeschiedenheit sieht alles nach Feierabendstimmung aus – erschöpfte Leute am Nachmittag eines anstrengenden Tages. In der Ortskneipe ist schon „Westkultur“ eingezogen: In einer Art Vorgarten stehen zwei Plastiktischchen mit Sonnenschirmchen westlicher Sponsoren, drinnen brummt ein neuer Kühlschrank, bestückt mit den üblichen Getränken eines großen, US-amerikanischen Konzerns. Der Raum ist spärlich möbliert, die Wände einfach gelblich gekalkt, und die bereits leicht

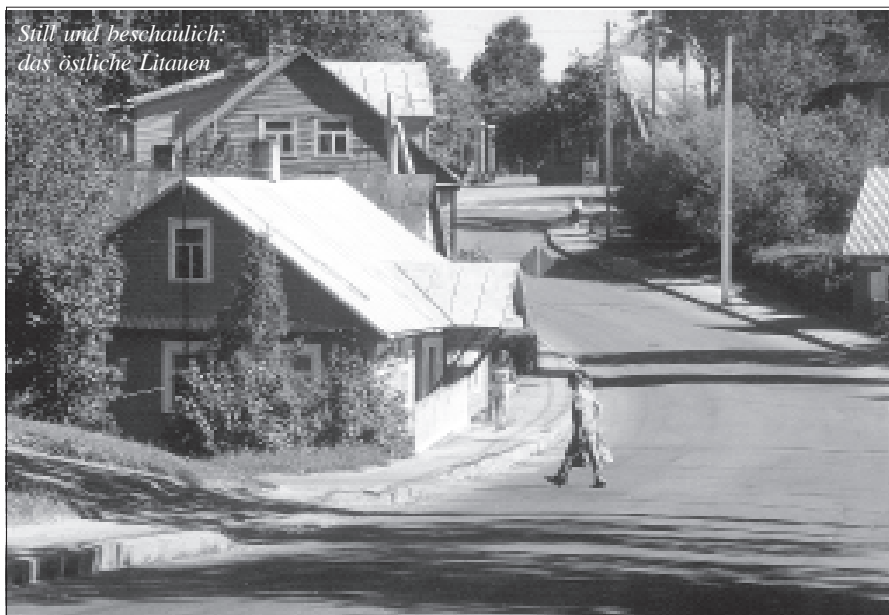
angetrunkenen Männer an den wenigen Tischen kompletieren das Erscheinungsbild, in der ungewöhnlichen Sommerhitze schwitzend, ähnlich dem wie es vielleicht in mediterranen Breiten wäre oder man es als Klischee aus Mexico-Western kennt. Natürlich fehlen die breitkrempigen Hüte. Schwierigkeiten bekomme ich seltsamerweise, als ich nicht-alkoholische Erfrischungen zu erhandeln versuche. Wieder mal versteht niemand irgendeine Sprache, die ich auch verstehe, und so bleibt mir nur die Geste



in Richtung Kühlschrank. Aber auch da bekomme ich nur ein Achselzucken zur Antwort. Unverkäuflich? Das kann doch nicht sein! Ein örtliches Dorffest, auf dem nur Bier ausgeschenkt wird? Oder keine anderen Gläser als die großen Glaskrüge vorhanden? Erst durch mehrfaches, unmißverständliches Hindeuten auf die Tetrapak-Safttüten bekomme ich eine davon ausgeliefert – komplett. Vielleicht sind gerade keine sauberen Gläser oder Becher zur Hand? Vielleicht ist es hier einfach teurer als im Dorfladen gegenüber, und man will dem seltsamen Fremden nicht ungebührlich teures verkaufen? - Jedenfalls bekomme ich meine Tüte Orangensaft. Ich setze mich nach draußen an eines der Tischchen, und bald läuft vor mir das gesamte Dorfleben ab: Raus und rein am Lebensmittelladen gegenüber, staubige Autos und tuckernde Motorräder, junge Mädchen in Rüschenkleidern, die bunten Kopftücher der Bauersfrauen. Auffällig das sich niemand für mein gepäckbeladenes Fahrrad zu interessieren scheint, das unabgeschlossen in Sichtweite an einer Weißdornhecke steht. Eine interessante Mischung aus Zurückhaltung und Neugier entwickelt auch ein stark angetrunkenen Mann in kurzer Sporthose und hellem, verschwitzten Hemd, der sich wie beiläufig mit seinem Bierkrug an meinen Tisch setzt. Kaum ein direkter Blick, kein Kommunikationsversuch, aber interessierte Nähe. Ihm und den anderen wird längst klar geworden sein, dass ich nicht ihre Sprache spreche, und sie wissen wahrscheinlich auch nicht, was sie mir groß

erzählen sollten. So sitzt man denn wie selbstverständlich nebeneinander, beinahe schweigend, und schaut sich zusammen die Welt an.

Nachdem es im Ort keine Möglichkeit zu geben scheint, etwas Warmes zu sich zu nehmen (vielleicht irgendwo die Kantine eines Betriebes – aber wie wäre so etwas zu finden?), beschließe ich noch einiges aus dem Laden einzukaufen. Brot, dunkel und kräftig, Mineralwasser, würzigen Käse, ein dunkles Bier. Ein Eis zum Sofortverzehr, auch daran kann ich nicht vorbei. In der nächsten Kurve, am Ortsausgang, halte ich nochmal kurz an, und werde mir plötzlich der ungeheuren Ruhe bewußt, die hier herrscht: Kein Wölkchen trübt heute den Himmel, es ist windstill. Die Straße führt ein paar Meter weiter über eine kleine Brücke, die scheinbar die Verbindungsstelle zwischen zwei Teilen ein und desselben Sees darstellt. Das Ufer breit von grünem Schilf bewachsen, darauf ein blassgelbes Ruderboot mit zwei fast bewegungslos dasitzenden Insassen. Zwei Angelruten hängen am Boots-



rand, beinahe in Griffweite lassen sich zwei weiße Schwäne auf der sich leicht kräuselnden Wasseroberfläche dahintreiben, ihre gebogenen, stolzen Hälse hoch aufgerichtet. Mancher mag sich hier vielleicht fast als Eindringling fühlen, der die gewohnten Abläufe durcheinanderbringt. Ob eine Busladung voller lärmender Touristen hier erwünscht wäre? Laßt uns doch in Ruhe weiterleben, und nehmt uns nicht den gewohnten Broterwerb – so erzählen es hier Bilder wie in einem Buch - aufgenommen durch Augen, Ohren und Herz.

Gegen abend muss erneut die Frage entschieden werden, wie die Übernachtung diesmal gestaltet wird. Meine mitgeführten papierernen Übernachtungstips sagen nichts über diese Gegend – keine Pensionen, von Hotels ganz zu schweigen. Eine strohgefüllte Scheune beim Bauern wäre wohl im Bereich des Möglichen – mehrfach fahre ich an frisch gemähten Feldern vorbei, auf denen alles an verfügbaren Helfern aufgeboten wird, um die Ernte unters Dach zu bekommen. Wiederum raste ich an einem See. Kurz hinter einem Bauernhaus wird der Feldweg so schmal, dass man beinahe daran glauben möchte, der kleine Bootssteg, zu dem der Weg hinführt, wäre das Ende der Welt. Der tiefblaue See von dunklen Nadelbäumen umstanden, auf dem Wasser schwimmen grügelbe Wasserpflanzen, von Libellen umschwirrt. Ein blaues Schild mit weißer Schrift kennzeichnet den Standort: Regionalpark Asveja – ein schönes Fleckchen Erde. Ein sandiger Pfad führt noch in den Wald hinein: es sollte laut Karte die richtige Himmelsrichtung sein, aber als der Weg zwischen den Wurzeln von Kiefern und Fichten immer schmaler wird, mache ich doch kehrt. Zurück zur nächsten Straßenbiegung, und ab da folgt das typische spätabendliche Fahrerlebnis: die Straße wechselt von lehmigem Sand zu grobem Schotter. Vom Gedanken geleitet „nur noch bis ins nächste Dorf“ folgt eine unbarmherzige Schüttelstrecke, die jedes weitere Nachdenken unmöglich und den festen Griff ans Lenkrad notwendig macht. Als ich das nächste Mal anhalte, hat das ständige Gerüttel dann wohl auch noch meine Getränkeflasche hinten vom Gepäckträger gewischt. Was bleibt, ist, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Auf der litauischen Karte ist ein Zeltplatz eingezeichnet, und hier im Baltikum heißt das – ähnlich wie in Skandinavien - normalerweise: es sind eher noch feste Blockhütten oder andere überdachte Unterkünfte zu erwarten als einfache Zeltwiesen. Doch diesmal ist die Situation ziemlich eindeutig: Nirgendwo ist ein Hinweis auf eine Unterkunft zu finden. Im Zuge der Privatisierung vernachlässigt, die Grundstücke an private Interessenten verkauft? Ab und zu rast ein Auto vorbei und hinterläßt die typische Staubwolke. Na ja, linker Hand liegt eindeutig ein See, da könnten ja auch entsprechende Erholungsanlagen zu finden sein, nur wo? Es fällt mir nicht schwer, dem Schotter zu entsagen und die sandigen, aber festen Wege durch die hohen Kiefern hinunter zum See zu fahren. Doch hier verzweigen sich die Wege nun vielfach, keiner davon führt zum eigentlichen Seeufer heran, mehrmals muß ich vor den hohen Zäunen offensichtlich frisch errichteter Privatvillen kehrt machen. Die „Claims“ scheinen in dieser scheinbaren „Einöde“ bereits aufgeteilt, weitere Erholungssuchende sind nicht willkommen. Was bleibt? Ein paar Schritte vom Wege ab schnell die vielen Kiefernzapfen vom Waldboden aufgesammelt, und ein Zelt darauf aufgeschlagen. Es dämmt schon, und einige Traktoren von heimwärts fahrenden Waldarbeitern sind das letzte, was ich an diesem Tag wahrnehme.

Am nächsten Tag heißt das Ziel: Vilnius. Nur wenige Kilometer von der weißrussischen Grenze scheint es in dieser ländlichen Einsamkeit abwegig, an die Erreichbarkeit von Landeshauptstädten zu denken. Am selben Abend erscheint die Gegend von Asveja jedoch eher als ideales Ziel für einen Fahrradausflug: Aufgabe bei den nun folgenden 65 km war es lediglich, möglichst lange die sternförmig

Preiswert & Sicher mit dem Linienbus nach

Touring

Deutsche Bahn Gruppe

Estland

Mehrfach wöchentlich ab Berlin,
Bielefeld, Bremen, Dortmund...

Lettland

...Düsseldorf, Essen, Frankfurt,
Güterloh, Hamburg, Hannover,
Karlsruhe, Kassel, Köln, Leipzig...

Litauen

...Mannheim, München, Nürnberg,
Stuttgart... nach Kaunas,
Pärnu, Riga & Tallinn...

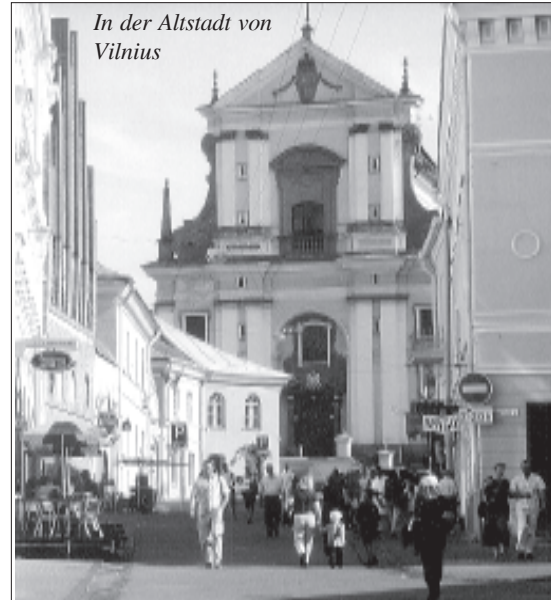


Deutsche Touring GmbH
Am Römerhof 17 · 60406 Frankfurt/M
Tel.: (0 69) 79 03-50
www.deutsche-touring.com

nach Vilnius hinein führenden großen Straßen zu vermeiden. Dubingiai, Gedraičiai, Akmene, Paberžė oder Pikeliškes bleiben dementsprechend nur als fremdsprachliche Ausspracheübungen dörflicher Ortsbezeichnungen im Gedächtnis hängen, charakterisiert durch stille Dorfstraßen, erfreulich gut ausgestattete Versorgungsstationen (Lebensmittelgeschäfte), familienweisen Transport auf Pferdewagen und immer wieder charakteristische Stein- und Holzkirchen. Ebenso typisch, dass oft Menschen am Straßenrand von Ort zu Ort laufen, manchmal mit Milchkannen auf einem kleinen Handwagen, manchmal mit schweren Einkaufstaschen. Ein weiterer Unterschied fällt spätestens hier im Unterschied zu Lettland auf: Die Dörfer scheinen mehr „Haufendörfer“ zu sein, die Häuser enger zusammen als in den verstreut besiedelten lettischen Regionen. Auch kräftiger farbig bemalt sind die mit den typischen Ornamenten verzierten Holzhäuser, manchmal orange-gelb, manchmal grün, seltener auch rot oder blau. Später, an der Wegkreuzung mit der großen Autostraße, kann ich auch der dort geschäftstüchtig errichteten Schaschlikbraterei nicht widerstehen: An massiven Holztischen wird unter freiem Himmel frisch Gebruzzeltes verzehrt.

Jetzt geht es unweigerlich Vilnius entgegen. Die Straße wird endgültig mehrspurig, durch den fehlenden Fahrradweg wird das Fahren weniger gemütlich, aber zumindest einen Vorteil hat der Weg von Norden hinein in die Hauptstadt: Wellenartig geht es immer wieder abwärts, abwärts, abwärts. Als ich schon unten, nahe der Altstadt, an der Kreuzung in Sichtweite der Kathedrale stehenbleibe, ein überraschendes Erlebnis: Ein jugendlicher Radfahrer fährt heran, auf den Lippen die Frage: „Where do You come from?“ Englischkenntnisse, eigenes Interesse an Radtouren, Kommunikationsbedürfnis, ein Gefühl für Bedürfnisse von Radlern unterwegs – das ist mir in den letzten Tagen bei meiner Fahrt durchs östliche Litauen nicht allzu oft begegnet. Na ja, schön war es trotzdem – hier wechselt es abrupt ins Großstädtische, und ich bekomme

gleich den Tipp mit auf den Weg, mein Rad hier niemals unangeschlossen stehen zu lassen. „Letzte Woche haben wir eine Radtour gemacht – mit 200 Teilnehmern,“ eröffnet mir mein kurzfristiger Begleiter. Ja, ich hatte schon gehört von der alljährlichen Aktionsradtour der litauischen Fahrradinitiativen. Leider bin ich etwas zu spät, um mich anzuschließen. Meine Tour wird heute abend bei Bekannten enden, die mich zu einer Übernachtung eingeladen



haben, aber kurz vorher lasse ich mir den Blick vom Gediminas-Turm über das abendliche Vilnius nicht entgehen.

Albert Caspari

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft – dann mit der Tour Vilnius-Kaunas, am Nemunas entlang zur Kurischen Nehrung, inklusive ein Abstecher zum Žemaitija-Nationalpark)